

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 12

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Audweis des Vermögens der St. Gallischen Winklerstiftung.

a. Im Schirmkasten der Stadt St. Gallen deponirte Werthtitel:	Fr. Rp.
Obligationen des Kantons St. Gallen	41000 —
der St. Gallischen Kantonalbank	22000 —
St. Gallischer Pfandbrief	5800 —
b. Vorübergehende Anlage bei der Sparkasse der St. Gallischen Kantonalbank	1889 10
c. Laufende Rinsen per 31. Dezember 1878 auf obige Capital-Anlagen	475 45
	71164 55

Die Rechnungsrevisoren:

M. Baumgartner, Major.

H. Cuz, Major.

Der Verwalter der St. Gallischen Winklerstiftung:

J. Jacob, Oberstleutnant.

Uebersichtliche Zusammenstellung

der Einnahmen der St. Gallischen Winklerstiftung von ihrer Gründung (September 1867) bis 31. Dezember 1878.

1. Staatsbeiträge des Kantons St. Gallen	6000 —
2. Kirchen-Collecten an eidgenössischen Festtagen	6332 38
3. Legate	8450 —
4. Beiträge von Privaten	14074 24
5. Beiträge von Militärs	15545 17
6. Zinsen	12834 01
	63835 80
	7328 75
	71164 55

Im Jahre 1878 (siehe oben)

Der jährliche statutarische Rechnungsabschluss scheint uns der passendste Anlaß zu sein, um Jedermann und ganz besonders den St. Gallischen Offizieren die Winklerstiftung auf's Neue warm an's Herz zu legen. Durch die St. Gallischen Offiziere wurde diese Stiftung im Jahre 1867 in's Leben gerufen, unter deren Obhut ist sie selbstergeben geblieben und steht sie noch heute; Schenke daher jeder von uns derselben sein volles Interesse und helfe ein Jeder das schöne Werk fördern. Es gibt während und außer dem Dienste der Gelegenheiten so viele, diesem Fond ein Scherflein, sei es noch so klein, zuzuwenden, daß wir glauben uns in der Erwartung nicht zu täuschen, es werde das St. Gallische Offizierscorps mit erneuerter Energie die Aufgabe an die Hand nehmen, für ein Institut zu wirken und zu sammeln, dessen Zweck es ist, für die Unterstützung von im Kampfe für's Vaterland verunglückten Militärs und deren Familien zu sorgen.

Für die Kommission der St. Gallischen Winklerstiftung:

Der Verwalter:

J. Jacob, Oberstleutnant.

Versehiedenes.

— (Die Kampfweise der Balkanvölker.) Die „Oester. Wehrzeitung“ schreibt darüber: „Daß es unserer Occupationarmee gelungen, in so kurzer Zeit die Aufständischen in dem für eine hartnäckige und langwierige Vertheidigung ganz ungewöhnlich geeigneten Territorium zu besiegen, dazu hat unter anderen entscheidenden Factoren auch die Vertraulichkeit mit der Kampfarme unserer Gegner nicht wenig beigetragen.“

Den Officieren namentlich, welche den Dalmatiner-Aufstand mitgemacht, ist die Taktik der Insurgenten nichts Neues gewesen; es war dieselbe Kampfweise, wie sie bei allen südslavischen Bergvölkern seit einem halben Jahrtausend eingebürgert und — wenn auch mit der modernen Bewaffnung theilweise modificirt — in der Hauptsache doch noch immer dieselbe geblieben ist.

Diese Kriegskünste, dieses Ueberfallen in Hinterhalten, dieser zähe Widerstand in „mit dem Instincte der Wilden“ gewählten Positionen, sie bleiben gleich in Montenegro, Albanien, Dalmatien, der Herzegowina, kurz in allen südslavischen Gebirgsländern.

Ein gründlicher Kenner dieser Kampfmanier ist unter Anderen General Jovanovic, und diesem Umstande ist es auch zu verdanken, daß die Pacification des wilden Herzegowiner Berglandes mit seinen ungebildeten, an Kriegsgewohnheit den Montenegroinern gleichstehenden Bewohnern noch vor jener Bosniens möglich war.

Wo Jovanovic persönlich commandirte, waren die Verluste verhältnißmäßig klein gegen jene des Gegners: er kannte eben seine Pappenheimer!

Die Südslaven haben das Kriegsführen in fortwährenden Kämpfen mit den Türken gelernt; nachdem Letztere, wenn auch nicht die Meister, so doch stets die Gegner waren, so mußte natürlich die Kampfweise der Slaven mit der türkischen Kriegsführung allein rechnen; ja man nahm auch nach und nach die Kriegsgewohnheiten der Türken an. Das Kopfschneiden, Verhümmeln, Niedersäbeln der Gefangenen sind solche, mit den Turkomanen aus Asien importirte Usancen.

Die Türken lieben bekanntlich die Defensiv über Alles; sie ist ihrer fatalistischen Weltanschauung angemessen; die Südslaven sind allerdings lebhafter und activer, aber auch sie kämpfen am liebsten in festen Positionen, welche sie allerdings verlassen, sobald der Feind im Weichen ist. Ihre Offensive tritt somit nur in der Verfolgung auf. Weitaußergreifende Unternehmungen und Manöver sind auch nicht ihre Sache. Man kann sogar behaupten, daß sie sich meistens damit begnügen, in der Nähe ihrer Heimathsorte zu kämpfen.

Die Offensive der Montenegroiner z. B. hat sich nie, selbst unter den günstigsten Verhältnissen, weit von der Landesgrenze entfernt und die Bosnier und Herzegowiner kämpften auch nur in ihren eigenen Bezirken. Von einer Kriegsführung im höheren Style, von einer großen einheitlichen Leitung der gesammten Streitkräfte des insurgirten Gebietes war wenig zu bemerken.

Der Charakter des Landes, die Eifersüchteleien zwischen den einzelnen Stämmen, der Mangel an Traineinrichtungen mögen dazu hauptsächlich beitragen.

Eine Epifode aus dem Dalmatiner-Aufstande wird diese Anschauung bestätigen. Das 8. Jägerbataillon war beim Rückmarsche aus der Krivocie 1869 als Nachhut der Expeditionscolonnen zu weit zurückgeblieben und von den nachdrängenden Insurgenten von der Haupttruppe abgeschnitten worden; diese attackirten das Bataillon mit einer solchen wüthenden Energie, daß dasselbe wiederholt gezwungen war, Caris zu formiren. Dies war der einzige Fall während des Aufstandes, daß die Krivocianer eine Truppe offen angriffen; sonst blieben sie wohlweislich in ihren Felsenverstecken in der Nähe ihrer Ortshäfen oder verdufteten über die nahe Grenze. In die Offensive wird nur übergegangen, sobald die unbezähmbare Wuth dieser Halbwilden hervorbricht, und dies geschieht stets, wenn der Feind im Weichen ist.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich auch während des letzten turko-montenegroinischen Krieges in der Schlacht bei Vuclol (am 28. Juli 1876).

Der bekannte Montenegroiner-Schilderer Sp. Gopcevic erzählt den Hergang folgendermaßen*):

„Ähnlich gings der Brigade Osman Pascha. Diese hatte die nördlichen Felseshöhen ersteigen wollen und sich — als sie von einem heftigen Feuer der nach und nach oben anlangenden Montenegroiner begrüßt wurde — in Gefechtsordnung formirt. Auch er bildete aus den Pascha-Bojuzs eine entsprechend lange Plänklerkette, welche von dahinterstehenden kleinen geschlossenen Unterstützungstrupps gefolgt war. Dann kamen die 3 Nizam-Bataillone des Haupttreffens und schließlich die beiden Redis-Bataillone als Reserve. Von den Geschützen waren zwei auf der rechten, eines in der linken Flanke postirt. Aber die Montenegroiner ließen sich nach einem kurzen, jedoch heftigen Feuergefecht von den Höhen herab und stürzten mit dem Handschar mitten unter die Türken. Diese, von je zwei Bataillonen in Flanken und Rücken, von vier anderen in der Front angegriffen, wurden nach wenigen Minuten zersprengt und massakirt, die Geschütze erobert.“

Ein einziges Bataillon der Reserve rettete sich durch die Gelbstegegenwart seines Commandanten, welcher noch rechtzeitig, als habe er eine Cavallerie-Attade abzuwehren, ein Carré formiren ließ und sich auf diese Weise unbehelligt zurückzog. Diese Idee ist originell, zeigte sich aber dem Handschar-Angriffe gegenüber probat, denn die Montenegroiner hatten keine Lust, in die ihnen

*) Organ der militärwissenschaftl. Vereine, XVII. B., 1. Heft.

entgegenstarrenden Bajonnete zu rennen, um so mehr, da es noch andere Bataillone zum Niedermegeln gab.

Nicht so glücklich war Osman Pascha, welcher gefangen wurde, als er eben ein Bataillon in dreifache Schlachtordnung bringen wollte."

Bei Buchbol waren die Türken von der Höhe herab überfallen worden, während dieselben mit Außerachtlassung aller Vorposten in der Tiefe der „Wolfsbal“ (Buchbol) genannten zwei Dolinen marschirten; hätte Ahmed Muktar Pascha — welcher hier commandirte — den Höhenrand der Dolinen nicht verlassen, oder wenigstens starke Seitencolonnen ausgeschieden, statt mit allen Bataillons im Thale vorzurücken, so wäre die Katastrophe gewiß nicht eingetroffen.

In den zahllosen Kämpfen, welche die südslavischen Bergvölker mit den Türken auszufechten hatten, spielen die Hinterhalte die Hauptrolle. Der seit Jahrhunderten geübte Vorgang läßt sich kurz so zusammenfassen: er besteht darin, daß man eine Schlucht, ein Engthal, überhaupt ein längeres Bergdefilé besetzt, durch welches der Marsch des Gegners führt oder in welches man denselben durch Scheingefechte und successives Zurückweichen hineinzulocken sucht. Ist die ganze Marschkolonne im Defilé, dann erscheinen wie durch Zauberschlag die bis dahin in Flanke und Rücken verborgen gewesenen Vertheidiger. Bald findet man auch die Front durch Verbaue, Varräthen aus Felsblöcken, abgetragene Brücken, Straßenabgrabung u. s. w. abgesperrt. Salvo auf Salvo entladet sich von den steilen Felsrändern, die vorbereiteten Steinbatterien stürzend in den Abgrund und zerschmetternd, was die Kugel geschont. Nun werfen sich die Vertheidiger auf den verwirrten declinirten Feind, die Pistolen und Revolver werden noch in nächster Nähe abgeschossen und dann stürzt Alles mit einem erschütternden Wuthgeschrei auf die dem Verderben geweihten Opfer mit dem hochgeschwungenen Handschar los. Weber Gefangene, noch Verwundete entgehen dem furchtbaren Blutbade. Es gibt keinen Parobon, alles wird erbarmungslos niedergemacht. Es ist wohl nicht notwendig, die schrecklichen Scenen noch weiter auszumalen, welche an die Zeiten der tiefsten Barbarei gemahnen. Es ist auch die Furcht vor solcher Massacre, die namentlich jungen Truppen beim Rückzuge so gefährlich wird.

Aus den vielen bekannter gewordenen dieser Hinterhalte, wollen wir nur die Schlacht von Krstac (4. Juni 1877) herausgreifen; worüber das Nähere bei Gopcevic nachzulesen. Dieser sagt bezüglich der Aufstellung der vereinigten Montenegriner und Herzegowiner: „Die ganze Stellung war hufeisenförmig und in so ferne fest, als sich die Flügel auf den Abhängen der rechts und links aufsteigenden Felswände entwickelten, dadurch das in der schmalen Ebene verschänzte Centrum vortheilhaft vertheidigend. Dennoch war die Stellung im Ganzen fehlerhaft, denn die Türken konnten sie leicht umgehen und das montenegrinische Corps in arge Verlegenheit bringen. Besser wäre es gewesen, sich hinter Dorf und Fort Krstac aufzustellen.“

Trotzdem also hier die Position nicht glücklich gewählt worden war, da das Centrum in der Tiefe lag, so blieben die Montenegriner dennoch ihrer alten Taktik getreu, und doch lag hier die Gefahr sehr nahe, daß der Angreifer die wie Hörner vorgeschobenen beiden Flügel im Rücken nehmen oder aufrollen könne; freilich thaten die Türken nichts dergleichen, Sulejman Pascha, welcher sie commandirte, glaubte seine vierfache Uebermacht am allerbesten in endlosen Stürmen zu fruchtbarsten; er stürzte bis in die Nacht hinein. Nach fünf vergeblichen Frontalangriffen erfolgte zuletzt noch ein schöner Generals Sturm mit gleichem Erfolge; ganz à la Schipka!

Mit Befriedigung müssen wir die Wahrnehmung machen, daß unsere Taktik in Bosnien und der Herzegowina beinahe überall eine der eben erwähnten Methode entgegengesetzte und daher auch eine erfolgreiche war.

Terrain für Hinterhalte gab's von Doboj bis Serajewo, von Jatec bis Travnik, auf dem Wege nach Mostar, Stolac u. s. w. in Hülle und Fülle, man wußte denselben aber immer durch geschickte Umgebungsmanöver auszuweichen. In der Front so lange hinhalten, bis die Umgebungscolonnen dem Gegner in Flanke und Rücken gekommen, ist hier das richtigste und mit den wenigsten Verlusten verbundene Vorgehen. Daß die Umgebungscolonnen entsprechend stark sein müssen, um im Nothfalle Stand halten zu können, wenn sie entbedt und angegriffen werden, versteht sich von selbst.

Die gelungenste aller während des Occupationskrieges vorgekommenen Umgebungen ist unbefreitbar der erste Marsch des Generalen Jovanovic nach Mostar. Schöner sind die Insur-

genten noch nie dupirt worden, als durch diesen an's Abenteuerliche streifenden Gebirgsmarsch auf Blejensfaben. Und dabei wurde mit einem Verluste von einem halben Duzend Verwundeten ein Erfolg erzielt, der in der Manier Sulejman's Hunderten und Hunderten von Braven das Leben gekostet hätte.

Man soll auch in jenen Bergländern den Stier nur im äußersten Nothfalle bei den Hörnern fassen. — In ähnlicher Weise wie bei Hinterhalten in Engpässen, trachten die Bergvölker jener Karstländer, auch den Feind an ihre festen Positionen heranzubringen, die sie auf steilen Felshöhen ausgewählt. Man leitet dem Angreifer Anfangs nur so viel Widerstand, als nöthig, um langsam vertheidigend die Höhe zu gewinnen, von welcher man den todmüden, erschöpften, außer allen taktischen Verband gekommenen Angreifer am sichersten und leichtesten wieder hinabsürzen kann.

Der erwähnte Verfasser des „Montenegriner-Krieges“ sagt gelegentlich des Stürmens der Türken in Montenegro von der Ebene von Niksic aus: „Am besten wäre jedoch Folgendes gewesen: einige Bataillone (etwa 7) besetzen die nackten Höhen von Planinica in der gewöhnlichen Weise, d. h. jeden Stein als Deckung benützend und dem anstehenden Feinde unsichtbar. Ein Bataillon besetzt den Wald am rechten Zeta-Ufer und stellt sich an, durch sein Feuer den Uebergang vertheidigen zu wollen. Wird dieser doch durchgeführt, zieht sich das Bataillon unter fortwährendem Feuer langsam zurück, die Feinde zum Nachrücken verleitend. Hat es den Wald hinter sich, zieht es sich auf den nackten Felsen noch mehr in die Höhe. Wenn nun der Feind nachdringt, eröffnen die 7 versteckt liegenden Bataillone ein heftiges Feuer gegen die überraschten Türken, das diese gewiß zur Flucht bringen wird. Bevor sie jedoch den Wald erreichen können, gehen die Montenegriner zum Angriffe mit dem Handschar über. Dieser Plan entspricht ganz der traditionellen Taktik und wird man ihn mit wenigen Variationen bei allen Schlachten herausfinden können, in welchen die Montenegriner gefiegt.“ Diese eben beschriebene Art der offensiven Cernagorzen-Defensive kam während des letzten Montenegriner-Krieges am glänzendsten in der Schlacht bei Medun (14. August 1876) zum Ausdruck.

Um 6 Uhr Morgens begannen damals die Truppen Mahmud Pascha's den steilen terrassirten Felsberg hinaanzuklimmen, auf welchem Medun liegt. Erst Nachmittag erreichen sie die letzte Terrasse und hier empfängt sie eine furchtbare Gewehr-, dann mehrere Pistolen- und Revolversalven, denen sie nicht mehr widerstehen können. Dann folgt das allgemeine Gemetzel unter den Stiehenden, welches bis 10 Uhr Nachts dauert.

Auch wir haben ein ähnliches Ereigniß — wenn gleich nur in kleinem Maßstabe — aus der Zeit des Dalmatiner-Aufstandes 1869 zu verzeichnen. Es war während der dritten Expedition in der Rivodice, als ein Bataillon des 44. Infanterie-Regiments Befehl erhielt, den das Defilé bei San dominirenden Belt Janko (Zagvozdak) zu nehmen.

Die erschöppte Truppe erreichte erst gegen Abend den obersten Felsrand, wurde hier plötzlich von einem unvorhersehblichen Feuer und von vorbereiteten Steinklawinen empfangen und mit einem großen Verluste den Abhang hinabgeworfen und verfolgt, bis die nachgerückte Reserve dem Massacre Einhalt that.

In den bosnisch-herzegowinischen Kämpfen schietten bei Blhac und Beci ähnliche taktische Kriegeslücken seitens der Insurgenten in Anwendung gebracht worden zu sein.

Wir könnten noch mancherlei für die Kriegführung der südslavischen Bergvölker Charakteristisches anführen, aber schon diese wenigen Proben werden genügen, darzutun, wie wichtig es für uns ist, deren Formen und Erscheinungen zu studiren und unsere eigene Gefechtsweise ebenfalls darnach einzurichten, damit uns eine neue Action in jenen Ländern auch taktisch vorbereitet finde.

Wir offeriren den Herren Instructions-Offizieren den

Gruppenführer,

zum Gebrauche der schweizer. Unteroffiziere der Infanterie.

(Von Oberst Dollinger, Kreisinstructor der VI. Division.)

Carton. Preis 50 Cts.

beim Bezug in Parthieen von wenigstens 20 Exemplaren à nur 25 Cts. pro Exemplar. Bestellungen sind direct zu richten an Drell Küßli & Co., Buchhandlung, Zürich.

Offizierssäbel

werden durch Anbringen des Traghügels an der Seite und der Fingerschlaufe im Korbe zum Preise von Fr. 4 in die neueste Ordonnanz abgeändert.

[M-871-Z]

Büchsenmacherei C. L. Wagner
(A. Wesp) Bern.